

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

## Informationsmitteilung

### über die Sitzungen des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Am 14. Mai nahm in Alma-Ata die erste Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR der zwölften Legislaturperiode ihre Arbeit wieder auf.

Die Tagung eröffnend, teilte J. M. Assanbajew, Vorsitzender des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR mit, daß vom 3. bis zum 12. Mai gemäß der früher gebilligten Ordnung die ständigen Kommissionen und Komitees tätig waren, die die Entwürfe der in die Tagesordnung der Tagung aufgenommenen Gesetze behandelten, die gewählt oder vom Obersten Sowjet aufgestellten Kandidaturen erörterten und die Gutachten über diese

Fragen vorbereiteten. Die Kommissionen und Komitees schlugen vor, einige Änderungen in die Tages- und die Geschäftsordnung der Tagung einzubringen, die mit dem Vorbereitungsgrad der Gesetzentwürfe zusammenhängen.

Es wird der Beschluß gefaßt, die Erörterung des Pakets der Gesetze betreffend die Tätigkeit der örtlichen Machtorgane — „Über die örtliche Selbstverwaltung und die örtliche Wirtschaft in der Kasachischen SSR“, „Über die Sowjets der Volksdeputierten der Kasachischen SSR“ und „Über die ständigen Kommissionen der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten

der Kasachischen SSR“ — in die zweite Tagung des Obersten Sowjets der Republik zu übertragen. Auf eine spätere Frist wurde auch die Wahl der Zusammensetzung des Obersten Gerichts der Kasachischen SSR, der Richter der Gebietsgerichte und des Stadtgerichts Alma-Ata verschoben. Das Verzeichnis der für das Amt in den Gerichtsorganen der Republik empfohlenen Kandidaturen wird in den Wochenschriften „Chalyk Keness“ und „Die Sowjets Kasachstans“ zu einer breiten Erörterung veröffentlicht werden.

Darauf begann die Behandlung der Kandidaturen für die Zusammensetzung der neuen Republikregierung.

Auf den Vor- und Nachmittagsitzungen wurden die ersten Stellvertreter und die Stellvertreter des Vorsitzenden sowie der Geschäftsführer des Ministerrats der Kasachischen SSR bestätigt.

Auf der Abendsitzung begannen die Deputierten mit der Erörterung der Kandidaturen für die Posten der Vorsitzenden der Staatskomitees und der Minister der Republik.

An der Arbeit der Tagung beteiligte sich N. A. Nasarabajew, Präsident der Kasachischen SSR und 1. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

## Auf der dritten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR

Das sowjetische Parlament mußte die Annahme des Rentengesetzes erneut vertagen. Dieses wichtige Dokument, das aus mehr als 130 Artikeln besteht, erwies sich als das komplizierteste aller bisher erörterten Gesetzesvorlagen. Die wichtigsten Differenzen hingen mit der Festlegung von Rentenvergünstigungen für verschiedene Kategorien der Werktätigen zusammen. Die Erlangung eines Konsensus wurde ein weiteres Mal durch die Wünsche einiger Deputierten verhindert, die verschiedene Berufsgruppen repräsentieren. Sie drangen darauf, diese Gruppen auf die Liste von Werktätigen zu setzen, denen das Recht auf Vergünstigungen bei der Festlegung der Renten zusteht. Es wird erwartet, daß eine endgültige Entscheidung zu der Gesetzesvorlage am Dienstag getroffen wird.

dieser Kammer keine Entscheidung über den Entwurf des Gesetzes zum Schutz der Ehre und Würde des UdSSR-Präsidenten herbeiführen, das berufen ist, den ersten Mann des Staates gegen öffentliche Beleidigungen und Verleumdung zu schützen. Die zweite Kammer, der Unionsowjet, hatte aber die Gesetzesvorlage gebilligt, so daß eine Vermittlungskommission eingesetzt werden mußte, über deren Arbeit der Stellvertreter des Vorsitzenden des Nationalitätensowjets Ilmar Bischer berichtete. Die Mitglieder der Kammer billigten die Gesetzesvorläge.

Zum Abschluß ihrer Sitzung bestätigte die Nationalitätenkammer des Wirtschaftsexperten aus Baschkirien J. Scharipow als Vorsitzenden der Kommission des Nationalitätensowjets für sozialökonomische Entwicklung der Unionsrepubliken, Er löst in diesem Amt den litauischen Deputierten E. Vilkas ab, der sein Amt niedergelegt hatte.

(TASS)

## Das Schicksal der Ernte hängt von uns ab

Dieser Meinung ist Woldemar König, Leiter der ersten Feldbaubrigade der Agrarversuchsstation „Nowolschimskaja“, Rayon Krasnoarmejsk, Gebiet Kokschetaw. Während des Treffens mit unserem ehrenamtlichen Korrespondenten erzählte er folgendes:

In diesem Jahr haben wir die Frühjahrsbestellung schon Mitte April — etwas früher als gewöhnlich — begonnen. Trotzdem sind wir an die Arbeit hochkonzentriert, rechtzeitig und ohne Vereinfachung der Feldbautechnologie gegangen. Die Mechanisatoren Artur Schlose, Anatol Rilke, Roman Rosen, Viktor Brehm und andere sind erfahrene und sachkundige Getreidebauern, die schon seit mehreren Jahren zusammen arbeiten und schon sehr viel für die künftige Ernte getan haben. Noch im Winter haben wir auf jedes Hektar bis 77 Tonnen natürlichen Dünger gestreut und durch das Schneehalten durchgeführt. Besondere Aufmerksamkeit schenken wir dem Samengut. In diesem Jahr werden wir nur erstklassiges Getreide — Weizen, Gerste und Buchweizen aussäen.

schnittlichen Ernteerträge auf unseren Schlägen 16 Dezitonnen Getreide je Hektar. Sogar im vorigen Trockensommer haben wir 14,3 Dezitonnen je Hektar erhalten und dabei Getreide im Werte von etwa 333 000 Rubel erzeugt. Trotzdem aber befriedigen uns die Pachtverhältnisse — so wie sie sich in der gegenwärtigen Etappe gestalten — nicht, weil sie auf dem Prinzip „Kauf und Verkauf“ beruhen. Im vorigen Jahr haben wir das ganze Getreide als Samengut verkauft und selbstverständlich auch einen guten Gewinn gebucht. Unsere Brigade hat insgesamt 110 000 Rubel verdient. Von dieser Summe hat man aber die Hälfte abgezogen und an den sogenannten Reservefonds überwiesen. Bis jetzt wissen wir nicht, wem dieses Geld gehört und zu welchem Zweck es bestimmt ist. Da möchte man gerade fragen, ob wir etwa schlecht gearbeitet oder dieses Geld auf unehrlichem Wege verdient haben.

Sehr oft höre ich von meinen Kollegen aus den Nachbarbetrieben: „Du hast es leichter als wir, die Wissenschaft kommt dir immer zu Hilfe“. Dem ist wirklich die Mitarbeiter der wissenschaftlichen Laboratorien unserer Versuchstation geben uns sehr viele nützliche und praktische Ratschläge und tragen auch zur Einführung progressiver Technologien und Neuerungen bei.

Zur Zeit wird in mehreren Agrarbetrieben unseres Gebiets eine, meiner Meinung nach, echte Pacht eingeführt. Dabei überweisen jährlich die Kollektive dem Betrieb das Pachtgeld für Ackerland, Technik und andere Hauptproduktionsmittel. Über die erwirtschaftete verfügen sie nach eigenem Ermessen, d. h. sie führen Summen an die staatliche und Sozialversicherung ab und bilden eigene Fonds.

Es sel aber betont, daß all diese Neueinführungen, so progressiv und nützlich sie auch sind, von den Menschen realisiert werden. Wenn sie das aber ohne Lust, nicht von Herzen tun, dann ist von ihrer Arbeit auch nicht viel zu erwarten. Deshalb ist es sehr wichtig, bei strikter Einhaltung der agrartechnischen Vorschriften auch noch schöpferisch an die Arbeit heranzugehen. Unsere Erfahrungen beweisen: Wenn man so handelt, ist die Arbeit effektvoller. Seit Beginn des Planjahrhüfns betragen die durch-

In diesem Fall ist es offenbar, daß unser Pachtkollektiv der einzige ist, das mit allen Machtbefugnissen ausgestattet, hier auf dem Boden wirtschaftet. Wer weiß, ob nicht gerade das manche von unseren Leitern von dieser Art Pacht abschreckt?

Aufgezeichnet von Eugen KUCHTA



Stariklar zum Feldeinsatz

Sämtliche Agrarbetriebe des Gebiets Zelinograd bereiten sich energisch auf die Frühjahrsbestellung vor: Es wird die Technik vorbereitet, die Frühjahrsfeuchtigkeit abgedeckt, werden Herbizide und Düngemittel in den Boden eingebracht. In der ersten Brigade des Sowchos „Raswele“ ist für die Aussaat praktisch alles fertig. Gegenwärtig wird dem Boden Trital zugeführt, der Unkraut vernichtet. Die Brigade bearbeitet über 4 000 Hektar, in diesem Jahr wird sie die neue Weizensorte „Zelinaja-Jubilejnaja“ anbauen.

Unsere Bilder: Der Mechanisator Edmund Alles und der Brigadier Nikolai Malski, Beschickung mit Trital.

Fotos: Heinrich Frost



## Zusammenkunft mit Armeekommunisten

## Genossenschaft errichtet Industriebetriebe

Ein neuer Betrieb der Baustoffindustrie in der Siedlung Karabulak, Gebiet Taldy-Kurgan, hat seine projektierte Leistung erreicht. Dadurch ist auch das Problem des ästhetischen Aussehens und der Langlebigkeit der Wohnhäuser, Schulen, Vorschulkinder- und sozialen Einrichtungen errichtet von der Taldy-Kurganer Produktions- und Bauvereinigung „Semiretschje“, praktisch in Angriff genommen worden. Dieser Betrieb liefert Verkleidungsplatten nach der bei den Kokschetawer Bauarbeitern entliehenen Technologie.

Die Verwendung des neuen Verkleidungsmaterials verspricht beachtlichen ökonomischen Nutzen. Die Sache ist die, daß das Kollektiv des „Semiretschje“ bis vor kurzem Muschelkalk-Verkleidungsplatten von Mangyschlag verwendete. Jedes Quadratmeter dieses Baumaterials kam auf über 13 Rubel zu stehen — 1,5mal teurer gegenüber den Verkleidungsplatten aus Karabulak, für deren Produktion grobkörniger Sand und farbiger Zement notwendig sind. Das Kollektiv „Semiretschje“, das Produktionsanlagen, Wohnungen und andere Bauten zu Staatspreisen errichtet, schloß Verträge für eine Summe von etwa 20 Millionen Rubel ab. Um bei Defizit fast sämtlicher Baumaterialien die Auftraggeber nicht aufzufuzen zu lassen, nahm das Kollektiv Kurs auf die größtmögliche Entwicklung der eigenen Produktionsbasis. Zur Zeit sind ein Keramik- und ein Zementwerk in Bau begriffen.

(KasTAG)

## Frühjahrsaussaat

Die Feldbauer des Sowchos „Merekenski“, Gebiet Nordkasachstan, haben mit der Aussaat einjähriger Gräser für die Welksilage begonnen. Um die große Herde in vollem Maße mit Futter zu versorgen, hat man hier beschlossen, einjährige Gräser auf über 600 Hektar, Mais auf 500 Hektar und Rüben auf 20 Hektar unterzubringen. Nicht vergessen wurden auch die vieljährigen Gräser, die im Sowchos etwa 700 Hektar einnehmen. Die Mechanisatoren haben auf allen Flächen das Eggen und die Kopfdüngung durchgeführt.

(KasTAG)

Das dank der Perestrojka geborene neue politische Denken ist ein Schlüssel für die Lösung vieler brennender Gegenwartsprobleme geworden. An Stelle der Konfrontation treten immer öfter gegenseitiges Verständnis, konstruktiver und ausgewogener Dialog sowie gegenseitig vorteilhafte Zusammenarbeit. Zugleich darf man auch die Sicherheit des Landes nicht vernachlässigen. Die militaristischen Kreise setzen ihre Hoffnung nach wie vor auf die Druckausübung und treten für ein weiteres Vetrüsten für die Erhaltung und Festigung ihrer Militärblöcke ein.

Oben darum halten die sowjet-

ischen Streitkräfte, darunter auch die Angehörigen des Turkestan-Militärbezirks, ihre Verteidigungsfähigkeit ständig auf dem nötigen Niveau und verbessern beharrlich und zielstrebig ihre politische und Gefechtsausbildung. Tonangebend in dieser umfangreichen und vielfältigen Arbeit zusammen mit den Kommandeuren sind die Armeekommunisten.

Davon war die Rede am 14. Mai in Alma-Ata in Garnisonshaus der Offiziere auf dem Treffen des Präsidenten der Kasachischen SSR und 1. Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans N. A. Nasarabajew mit den Armeekommunisten — Delegierten der Parteikonferenz. Er inform-

(KasTAG)

## Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Ein gutes Geschenk haben die Arbeitsfamilien der Wirkwarenfabrik von Karaganda erhalten. Hier hat unlängst ein neuer Kindergarten mit 260 Plätzen, einem Schwimmbecken und einer Sporthalle seine Pforten geöffnet. Der Bau dieser Kindereinrichtung kostete dem Betrieb rund 1 Million Rubel.

Rund 165 Hektar groß ist das Kartoffelfeld im Sowchos „Jerschowski“, Gebiet Kustanai, und somit das größte im Lenin-Rayon, wo diese Kultur angebaut wird. Bereits das dritte Jahr schaltet und waltet hier die Fachgruppe von Alexej Koslow. Gegenwärtig sind hier die Feldarbeiten in vollem Gange: Die Pächter rechnen auch diesmal mit einer guten Ernte.

Auf Beschluß des Ministertums für Holzindustrie der UdSSR und des Präsidiums des ZK der Branchengewerkschaften ist das Kollektiv der Pawlodarer Produktionsvereinigung für Möbelerzeugnisse „Aral“ für seine Arbeitsleistungen im ersten Quartal dieses Jahres mit der Roten Wanderfahne gewürdigt worden. In dieser Zeitperiode haben die Möbelbauer Erzeugnisse im Wert von etwa 500 000 Rubel überplanmäßig geliefert.

Fünf neue Wohnungen haben die Arbeiterfamilien des Kirow-Sowchos im Rayon Krasnoarmejsk, Gebiet Kokschetaw, seit Jahresbeginn erhalten. Allein in den letzten zweieinhalb Jahren sind den Sowchosarbeitern über 60 Wohnungen bereitgestellt worden.

## M. S. Gorbatschow traf mit mongolischen Repräsentanten zusammen

M. S. Gorbatschow traf am 15. Mai in Moskau mit dem Vorsitzenden des Präsidiums des Großen Volkschural der MVR Punsalma-gijn Otschirbat und dem Vorsitzenden des Zentralkomitees der MRVP Gomboschawyn Otschirbat zusammen, die sich in der Sowjetunion zu einem Arbeitsbesuch aufhalten.

Erörtert wurden prinzipielle Fragen der sowjetisch-mongolischen Beziehungen und ihrer Verwirklichung im Geiste der Veränderungen, die in der Sowjetunion und in der Mongolei stattfinden.

Es wurde vereinbart, die Korrektur der Struktur und des Mechanismus der Wirtschaftsbeziehungen zur Hebung ihrer Effektivität und der sozialen Ausrichtung zu beschleunigen. Der Übergang zu den gegenwärtigen Welt-

preisen in freikonvertierbarer Währung ist berufen, zur Ausweitung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen sowie zu deren höheren Ergebnissen beizutragen. Die grundsätzlichen Fragen der gegenseitigen Verrechnungen sollen von der sowjetischen und der mongolischen Regierung auf einer gegenseitig annehmbaren und gerechten Grundlage erörtert werden.

Bei der Erörterung internationaler Probleme wurde die Treue der Sowjetunion und der Mongolei zur Festigung des Friedens und Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit in Asien, ihre Bereitschaft bestätigt, die konstruktiven Schritte in dieser Richtung gemeinsam mit allen interessierten Ländern fortzusetzen. Diesem Ziel dienen auch die großen Initiativen, die von der Sowjet-

union in Wladiwostok und in Krasnojarsk unterbreitet worden sind. Betont wurde der perspektive Charakter des Vorschlages der MVR über die Schaffung eines ständig wirkenden Mechanismus eines politischen Dialogs in Nordostasien sowie praktischer Bemühungen der Mongolei zum Ausbau der Kontakte mit den asiatischen Staaten, den regionalen internationalen Organisationen, der Bewegung der Nichtpakgebundenheit.

M. S. Gorbatschow und die mongolischen Staatsmänner äußerten Genugtuung über die fortschreitende Entwicklung der Beziehungen guter Nachbarschaft der UdSSR und der MVR zur Volksrepublik China.

(TASS)

## Empfang des Sondernuntius des Vatikans

Der Präsident der UdSSR, M. S. Gorbatschow, hat am 12. Mai den vatikanischen Sondernuntius in der Sowjetunion, Monsegnore Francesco Colasuonno, im Kremlin empfangen.

Der Nuntius übergab M. S. Gorbatschow eine Botschaft Papst Johannes Paul II. — die Antwort auf ein Schreiben des sowjetischen Präsidenten an das Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche.

Während des Gesprächs äußerte M. S. Gorbatschow große Genugtuung über die Kontakte zwischen dem Vatikan und der Sowjetunion. Der UdSSR-Präsident hob hervor, daß die Werte, die der Politik der Perestrojka wie auch dem Heranreifen des Hellenismus, nämlich die Anerkennung der erstranzigen Bedeutung der Rechte des Menschen und der Rechte der Völker, zugrunde liegen, eine zuverlässige Basis für die gegenseitige Verständigung zwischen beiden Staaten bilden.

„Wir machen jetzt eine solche Etappe der Entwicklung in Europa und in der ganzen Welt durch, da von allen ein höheres Verantwortungsgefühl erforderlich ist“, sagte M. S. Gorbatschow. „Wenn alle, darunter die UdSSR und der

Vatikan, ihre Möglichkeiten und ihren Einfluß nutzen, kann eine wahrhaft neue, eine friedliche Phase im Leben der Menschheitsgemeinschaft eingeleitet werden. Die Erlangung dieser neuen Phase stellt ein hohes und edles Ziel dar.“

Auf den Verlauf der Perestrojka in der Sowjetunion eingehend, hob M. S. Gorbatschow hervor, daß sie sich jetzt im Stadium der entscheidenden revolutionären Wandlungen befindet, da Ruhe, Objektivität und Dialog wie nie zuvor Not tun. „Es ist besonders wichtig, in unserer Gesellschaft, die viele Dramen und sogar Tragödien kannte, die heranreifenden Probleme im Geiste der Demokratie, des Humanismus, des Gewissens, des Rechts und auf der Grundlage der Priorität der allgemeinmenschlichen Werte zu lösen. Und der Präsident ist gewillt, gerade so zu handeln.“

Der Nuntius übermittelte M. S. Gorbatschow herzliche Grüße von Papst Johannes Paul II. und Wünsche für den Erfolg bei der Erneuerung der Gesellschaft in der Sowjetunion. Seine Heiligkeit verfolge tatkraftig die Entwicklung in der UdSSR und bete dafür, daß sie Früchte bringe. Das

Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche lasse sich dabei aus der Berücksichtigung der Rolle der UdSSR in Europa und in der Welt, der Rolle der Tätigkeit M. S. Gorbatschows sowie des Beitrags der Perestrojka zur Stabilität und zum Frieden in der ganzen Welt leiten. Gerade in diesem Kontext betrachte der Heilige Stuhl die Entwicklung der Beziehungen zur Sowjetunion, sagte der Nuntius.

M. S. Gorbatschow wünschte Monsegnore Colasuonno Erfolg in seiner Tätigkeit. „Als Präsident des Landes muß ich an das Wohl und an die Lösung der Lebensprobleme aller Bürger der UdSSR — der Gläubigen und der Nichtgläubigen, Orthodoxen und Katholiken sowie Angehörigen anderer Konfessionen — denken. Auf dieser Grundlage werden wir guten Boden für die Zusammenarbeit finden können.“

Abschließend übermittelte M. S. Gorbatschow Papst Johannes Paul II. Grüße und gute Wünsche und hob die Bedeutung inhaltsreicher persönlicher Kontakte zwischen dem Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche und der sowjetischen Führung.

(TASS)

# Lehrerseite

## Interesse für Muttersprache gewachsen

Die Dörfer Podolsk und Lu-gowsk bei Pleschanowo, Gebiet Orenburg, wurden Ende des 19. Jahrhunderts von mennonitischen Umsiedlern aus der Ukraine gegründet. Sofort nach der An-siedlung eröffneten sie deutsche Grundschulen. Trotz aller Unbil-den — es gab Zeiten, wo das Deutschsprechen verpönt war — haben sie ihr Plattdeutsch in sei-ner ursprünglichen Reinheit er-halten.

In der Podolsker Mittelschule wird auch der muttersprachliche Deutschunterricht sehr ernst ge-nommen. Die Deutschlehrer ha-ben bereits Erfahrungen gesam-melt, die zum Teil im ganzen Ge-biet ausgewertet werden. Beacht-liche Erfahrungen im Unterricht der deutschen Muttersprache hat Elisabeth Wiens aufzuweisen.

Elisabeth Wiens ist so zu der Ansicht, daß es sehr wichtig ist, die Kinder möglichst früh an das Fach Muttersprache heranzuföh-ren. „Die Sechsjährigen sind in-stande, eine beliebige Sprache sehr schnell zu erlernen“, sagt sie. „Der Unterricht ist so zu ge-stalten, daß sich die Kinder nicht langweilen. In der Unter-stufe sind didaktische Spiele und die bildliche Anschaulichkeit von besonderem Wert.“

„Wie steht es in Ihrer Schu-le um die Versorgung mit Lehr-büchern und anderen Unter-richtsmitteln?“ will ich wissen. „Damit ist unsere Schule ziemlich gut versorgt. Eine an-dere Sache ist die Qualität die-ser Lehrmittel. Manche Texte der Lehrbücher sind für unsere Kinder zu kompliziert oder in-haltlich veraltet. Ich verstehe natürlich, daß ein neues Lehr-buch nicht im Handumdrehen entstehen kann, aber dadurch haben wir es nicht leichter.“

Aus dem Gespräch mit Eli-sabeth Wiens erfährt ich, daß sie das Sprachlabor nicht benutzt und auch keine zu haben wünscht. Zunächst fand ich solch eine Einstellung zu einem Sprach-labor merkwürdig. In den ande-ren Schulen hörte ich immer wie-der die Lehrer darüber klagen, daß sie keine Sprachlehranlagen haben. Doch Elisabeth Wiens be-wies mir, daß sie recht hat. In den Sprachlabors können nur Klassen mit höchstens 20 Schül-tern unterrichtet werden, wäh-

rend sie in dieser Schule 30 bis 40 zählen. Da ist guter Rat wirk-lich teuer!

„Es würde aber nicht schaden, wenn wir mehr deutsche Bücher zum selbständigen Lesen hätten“, sagt sie. „Im vergan-genen Jahr hat die Gebietsver-waltung Volksbildung, eine Li-teraturverzeichnis zur Auffül-lung der Schulbibliothek mit deutschen Büchern vorzulegen. Doch wir haben vorläufig nichts bekommen. Deutsche Bücher wer-den zwar in drei Verlagen her-ausgegeben — in Moskau, Alma-Ata und im Altai. Aber die Auf-lagenhöhen sind so klein, daß der Bedarf an solchen Büchern bei weitem nicht gedeckt wer-den kann.“

Während Elisabeth Wiens das Sprachlabor entschieden ablehnt, verwendet sie gern Plattenspie-ler und Tonbandgerät. „Ich ste-he im Briefwechsel mit dem her-vorragenden Pädagogen und Lehrbuchverfasser Jakob Wall, der zur Zeit in Berlin lebt, aber uns auch heute noch ab und zu besucht. Er hat uns mehrere wert-volle Schallplatten und Bücher aus der DDR geschickt“, sagt sie in diesem Zusammenhang. „Einen engen Kontakt pflegt un-sere Schule auch mit der Hoch-schullehrerin Elvira Kooop aus dem Orenburger Pädagogischen Institut. Wir sind diesen Men-schen für ihre unelzennütze Hilfe sehr dankbar.“

Es gibt Lehrer, die der Mei-nung sind, daß die Mundart das Erlernen der hochdeutschen Sprache sehr erschwert. Elisabeth Wiens ist dagegen überzeugt, daß die Kenntnis des Dialekts nicht nur kein Hindernis, son-dern eine wichtige Voraussetzung für gute Leistungen im Fach Muttersprache und Literatur ist. Sogar unser Platt, das sich be-kanntlich am stärksten von der hochdeutschen Sprache unter-scheidet, erleichtert beträchtlich die Entwicklung hochdeutscher Sprechfertigkeiten“, unterstrich sie. „In unserem Kindergarten sprechen die Kindergärtnerinnen mit den Kleinen Plattdeutsch. Hochdeutsch beginnen un-sere Kinder erst nach der Einschulung zu lernen. In den Deutschstunden bemühen sie sich Hochdeutsch zu sprechen, in

den Pausen jedoch sprechen sie plattdeutsch miteinander.“

In der Tat: Jede Mundart hat in Wortschatz und Satzbau viel Gemeinsames mit dem Hoch-deutsch. Deshalb ist die Kennt-nis einer Mundart eine wichtige Voraussetzung für einen erfol-reichen muttersprachlichen Deutschunterricht.

„Was würden Sie sagen, wenn man ihnen vorschläge würde, auch andere Fächer in Deutsch zu unterrichten?“ fragte ich meine Gesprächspartnerin.

„Gebt uns Lehrbücher, es wird bestimmt klappen!“ lautete die Antwort. „Naturkunde unterrich-ten wir übrigens heute schon deutsch, und zwar ohne Lehr-buch, das ist natürlich nicht leicht, aber interessant. Auch die Hausaufgaben machen die Kinder ohne Lehrbücher. Dabei weisen sie keine schlechtere Kenntnisse auf als diejenigen“, die russische Lehrbücher benutzen.“

Ich weiß wirklich nicht, ob man darüber erstaunt oder ent-zückt sein soll, besonders wenn man berücksichtigt, daß vor et-wa drei Jahren viele Eltern vom muttersprachlichen Deutschunter-richt so gar nichts wissen woll-ten, weil sie der Ansicht waren, daß es genüge, Deutsch als Fremdsprache zu erlernen. Und nun solch ein Interesse für das Fach. Wie läßt sich das erklären? Die Menschen glauben zunächst, daß die Republik der Sowjet-deutschen wiederhergestellt wird, daß ihre Kinder die Möglichkeit bekommen werden, an deutschen Hochschulen weiterzulerne-n. Jetzt aber, wo sie den Glauben an den Sieg der Gerechtigkeit verloren haben, wandten sie ih-re Blicke dem Westen zu. Sie packen die Koffer, um auszuwan-dern.

In der Schule erfährt ich auch, daß alle Absolventen nach dem Wehrdienst oder dem Studium an einer Fach- oder Hochschule stets in ihr Heimatdorf zurück-kehren. Für sie war dieser Ort, den ihre Vorfahren sich vor hun-dert Jahren gewählt hatten, der beste in der Welt. Heute jedoch packt alt und jung den Koffer, um schweren Herzens die Heimat für immer zu verlassen.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“

## Dem 90. Geburtstag von Andreas Dulson gewidmet

In diesem Jahr wäre der so-berere Professoren, die wir sofort für unsere hielten. Das waren Prof. Franz Schiller, Prof. Din-ges und Andreas Dulson, der da-mals noch nicht Professor war. Diese drei Wolgadeutschen wa-ren die Grundpfeiler der Lin-guistischen Abteilung. Sie un-terschieden sich schon äußerlich von ihren Kollegen. Zwar waren auch sie gut gekleidet, aber doch etwas einfacher. Anders war auch ihr Verhalten zu den Studenten.

Andreas Dulson wurde als Sohn des Gemeindeführers im Dorfe Preuß an der Wolga ge-boren. Seine frühe Kindheit ver-brachte er in seinem Heimatdorf. Hier besuchte und beendete er die Gemeindegemeinschaft. Dann gelang es ihm, das Studium am Knaben-gymnasium in Katharinenstadt (heute Marx) aufzunehmen. Schon im Gymnasium zeigte er großes Interesse für lebende Sprachen sowie für Griechisch und Latein, machte sich mit der vergleichenden Sprachwis-senschaft bekannt und versuchte sogar mit Hilfe eines Wörter-buchs Chinesisch zu erlernen.

Nach der Oktoberrevolution setzte er sein Studium an der Uni-versität zu Saratow extern fort. Zuerst studierte er an der mathe-matischen Fakultät, besuchte aber auch fleißig die Vorlesungen des damals schon bekannten Dialekto-logen Professor Georg Ding-es. Das bewirkte auch seinen baldi-gen Übergang an die Linguis-tische Fakultät, wo er bald Helfer und Mitarbeiter von Prof. Ding-es wurde.

Mit der Oktoberrevolution be-gann seine pädagogische Tätig-keit, der er sein ganzes Leben lang treu blieb. Er war zunächst Dorfschullehrer, dann Schul-in-spektor, Leiter der Arbeiterfakultät an der Universität Saratow und von 1929 leitender Dozent an der Linguistischen Abteilung des Deutschen Pädagogischen In-stituts in Engels. Aber parallel mit seiner pädagogischen Arbeit betrieb er gründliche Forschun-gen auf dem Gebiet der Sprach-wissenschaft.

Im Herbst 1929 nahmen wir erste Studenten der Linguis-tischen Abteilung unser Studium im Deutschen Pädagogischen In-stitut in Engels auf. Im Audito-rium saßen 30 Studenten — an-gehende Lehrer und junge Bau-erjungen direkt von der Schul-bank. In den ersten Jahren lehrte an dieser Hochschule eine Reihe Hochschullehrer aus Saratow. Das waren behäbige Männer in schwarzen Anzügen, mit blendend weißen Krawatten und mit goldgefaßten Brillen.

Bald erschienen aber auch an-dere Professoren, die wir sofort für unsere hielten. Das waren Prof. Franz Schiller, Prof. Din-ges und Andreas Dulson, der da-mals noch nicht Professor war. Diese drei Wolgadeutschen wa-ren die Grundpfeiler der Lin-guistischen Abteilung. Sie un-terschieden sich schon äußerlich von ihren Kollegen. Zwar waren auch sie gut gekleidet, aber doch etwas einfacher. Anders war auch ihr Verhalten zu den Studenten.

ohne jegliches Konzept und ir-gendwelche Notizen. Er war kein so guter Redner wie Prof. Schiller, aber wir wußten, wel-che Fülle an Kenntnissen in sei-nem Schädel aufgespeichert war, daß sogar Wissenschaftler aus Deutschland ihn öfter konsultier-ten und daß er schon eine ganze Reihe wissenschaftlicher Arbeiten veröffentlicht hatte. Darum hörten wir stets sehr aufmerksam zu und merkten uns jedes Wort.

Andreas Dulson war nicht nur

## Vom Dorflehrer — zum Wissenschaftler von Weltruf



Sie waren zugänglicher, aufge-schlossener. Wenn Prof. Schil-ler nach Engels kam, so wohnte er jedesmal einige Tage bei uns im Studentenheim, das sich dann in eine Art Seminarraum ver-wandelte, wo der Professor sich mit uns unterhielt.

Andreas Dulson war noch ein-facher. Er unterschied sich ent-schieden nicht von einem deut-schen Bauern in Sonntagskleidern. Im Winter kam er zu uns bei beliebigem Wetter, sogar bei Schneesturm, zu Fuß über das Eis der Wolga — er wohnte in Saratow. Ruhig bestieg er die Bühne, die es in unserem Auditorium gab, setzte sich rituell auf einen Stuhl und begann sich auf die Vorlesung vorzubereiten. Die Vorbereitung verlief ständig so: Er nahm seinen Tabaksbeutel aus der Tasche, drehte sich eine Rie-senzigarre und schmauchte eine Weile gemütlich. So ruhte er sich nach seiner Fußwanderung aus. Dann begann er seine Vorle-sung: „Na, wobei blieben wir das vorige Mal?“ Darauf sprach er zwei oder vier Stunden lang

ein talentierter Forscher, er hat-te auch den Charakter eines Wis-senschaftlers. Seine Welt waren die Bücher, das ständige Suchen. Schon als Dorfschullehrer betrieb er engagiert Forschungsarbeit und ließ sich dabei nicht beirren. Einer seiner Kollegen teilte mir folgendes mit. Gleich nach der Revolution war der Lehrer eine Zentralfigur im Dorfe. Keine Versammlung (und diese gab es damals sehr viele), keine Sit-zung des Armenkomitees oder Dorfsowjets verlief ohne Teil-nahme des Lehrers. Darum wurde tagtäglich einige Male an seiner Tür geklopft: „Genosse Lehrer, ihr sollt sofort in den Dorfsow-jet kommen!“ — „Gut, gut, sag, ich komme gleich!“ war seine Antwort, ohne daß er An-stalten zu gehen machte. Nur sel-ten gelang es ihm von seiner Forschungsarbeit abzuziehen.

1938 promovierte Andreas Dul-son zum Kandidaten der Sprach-wissenschaften. Das Thema seiner Dissertation hieß „Der Alt-Urbacher Dialekt“. So kam das Dorf Alt-Urbaah in die Sprach-

wissenschaft. Nur ein Jahr spä-ter verteidigte er seine Doktor-dissertation „Das Problem der Verschmelzung der Dialekte“.

Das Jahr 1941 verslugh Dul-son nach Sibirien. So begann auch für ihn die schwere Zeit der Erniedrigung und der Prüfungen: Arbeitsarmee, Sonderkommandur, Sonderansiedlung. Professor Dulson kam nach Tomsk. Ich weiß nicht, wer dabei das größ-ere Glück hatte: Dulson, der seine pädagogische und Forschungsar-beit am Pädagogischen Institut Tomsk fortsetzen durfte, oder das Institut selbst, das solch einen weltbekannten Pädagogen und Wissenschaftler bekam. Hunderte der damaligen Studenten dieses Instituts halten es für großes Glück, daß sie einen solchen Hochschullehrer und wissen-schaftlichen Leiter hatten. Viele seiner Studenten sind Kandidaten der Wissenschaften und Doktoren geworden. Sie setzen auch heute noch sein Werk fort.

In diesen schweren Jahren war das Talent Dulsons zur vollen Entfaltung gekommen, als hätten all diese Unbildden des Lebens neue Kräfte in ihm erweckt. Es ist einfach erstaunlich, wie viel-seitig sein Interessenkreis war, wie leicht er neue Wirkungsbe-reiche fand. Wenn früher haupt-sächlich die deutsche Sprache sein Forschungsobjekt war, so be-gann er nun mit doppeltem Fleiß die Sprachen der sibirischen Völkerschaften zu erforschen, un-ter anderem die Sprache der Cha-kassen, Chanten, Mansen, Scho-ren und Ewenken. Besonders gründlich erforschte er die Sprache der Ketten. Für diese wis-senschaftlichen Arbeiten wurde ihm 1971 der Staatspreis verlie-hen.

Andreas Dulson entwickelte auch eine reze Tätigkeit auf dem Gebiet der Archäologie. Leitete viele Forschungs Expeditionen und Ausgrabungen der Kulturdenkmä-ler der Völker Sibiriens. Er gilt als Begründer neuer Wissen-schaftszweige und einer Schule der Sprachwissenschaft. Sein gan-zes Leben ist ein Beispiel der unermüdlichen Forschungsarbeit. Aber auch er fand wie sehr Freund Professor Franz Schil-ler seine letzte Ruhestätte in Sibi-rien, weit von seiner Heimat an der Wolga.

Der Lebens- und Schaffensweg Andreas Dulsons ist ein leuchten-des Beispiel zur Nachahmung für die Jugend, der er sein ganzes Leben gewidmet hat.

Friedrich EMIG

„Häuschen“ antworten mit der Stimme des betreffenden Tieres, das sie darstellen, oder einer anderen typischen Verhaltensweise. Es muß erraten werden, welches „Tier“ im „Häuschen“ wohnt.

Aus „Didaktische Spiele“

## Spiele für den Kindergarten

### Wer wohnt im Häuschen?

le, die einen Kreis bilden — die „Häuschen“. Ein Kind, das vor-her vor die Tür gegangen war,

nähert sich einem „Häuschen“ und klopft an. Es fragt: „Wer wohnt hier?“ Die Kinder in dem

„Häuschen“ antworten mit der Stimme des betreffenden Tieres, das sie darstellen, oder einer anderen typischen Verhaltensweise. Es muß erraten werden, welches „Tier“ im „Häuschen“ wohnt.

Aus „Didaktische Spiele“

# Stundenskizzen für Klasse 7

## Thema: In brüderlicher Freundschaft

**Stunde 45**  
**Inhalt:** Textbehandlung (Fortsetzung)

Der zweite Teil („In Ljuber-zy“) wird behandelt. Schwer-punkte: Das Loben der Lehrlin-ge, ihr Studium und ihre Inter-essen, Freizeitgestaltung. Die Be-griffe (Berufsbezeichnung e n), „Formen“ und „Gleiber“ werden geklärt. Um etwas zu gießen, muß erst eine Form gemacht wer-den, damit das flüssige Erz dann in dieser Form abkühlt. An-schließend wird die Diskussions-frage „Wer ist ein Held?“ be-handelt. Sie wird in der Klasse vor dem Lesen des Textes im ein-zelnden Unterrichtsgespräch be-handelt. Held der Sowjetunion und Held der Sozialistischen Ar-beit, zu welchem Anschluß ka-men die Lehrlinge?

Was fällt uns noch im Beneh-men und Verhalten Gagarins auf, wenn wir diesen Abschnitt le-sen?

Das Verb streben wird behan-delt. Wonach soll man in der Jugend streben? Der negative (abwertende) Sinn des Substan-tivs Streber.

**Hausaufgabe:** Den 2. Abschnitt bis „Die Lehrer wollen ihn...“ lesen. Die Schüler werden auch angehalten, Material über Cha-raktereigenschaften Gagarins zu sammeln.

**Individueller Auftrag:** Unser Text behandelt nur die Schuljah-re und die Berufsausbildung Ga-garins. Man kann auch ein Re-ferat vorbereiten, daß uns Gagarin als Kosmonauten zeigt. Es wer-den drei Schüler damit beauftragt. Der Lehrer erteilt ihnen dabei Konsultationen.

**Stunde 46**  
**Inhalt:** Kausal- bzw. Konsekuti-vbestimmung.

Warum hatten die Kameraden Gagarins ihn gern? — Was war der Grund (die Ursache)? We-gen seiner Bescheidenheit, wegen seiner Hilfsbereitschaft usw. We-gen lobten die Lehrer Gaga-rin? (Warum lobten...?) Diese Fragen führen zur Kausalbestim-mung sowie zur Konsekutivbestimmung.

Er liest viel und kann viel erzählen. Er kann viel erzählen, denn er liest viel.

Auch: Vor Freude konnte sie kein Wort sagen. Usw.

Die Schüler begründen die Beispiele; ...welnte sie... ver-steckte er sich.

**Hausaufgabe:** Übungen 132 und 133.

**Stunden 47 und 48**  
**Inhalt:** Textbehandlung (Fortsetzung).

(Schluß Anfang Nrn. 240, 245, 3, 8, 18, 35, 51, 56, 71, 87)

Die Stunden schließen die Be-handlung des Textes „Aus dem Werdegang Jurj Gagarins“ ab. Jurj Gagarin wird Flieger, der Traum der Kindheit geht in Er-füllung.

Entwickelt sich Gagarin nur geistig oder auch körperlich? Wer kann die Frage beantwor-ten und seine Antwort begrün-den?

Wo und wie erfüllt Gagarin seine Pflicht, nachdem er die Fliegerschule in Orenburg absol-viert hat?

Über die nächste Etappe in Gagarins Leben geben die Re-ferate der Schüler einen Einblick.

Zur nächsten Stunde schreiben die Schüler einen Aufsatz („Wor-in ist uns Gagarin ein Vor-bild?“ oder „Der erste Kosmo-naut Jurj Gagarin“). Es sollte da-bei besonders Gagarins Streben nach Selbständigkeit betont wer-den, wobei er immer wieder zu den Büchern griff. Sie gaben ihm vor allem die Antworten auf sel-ne Fragen.

Es ist ratsam, den ganzen Text von Anfang bis Ende durchzu-studieren, um die Schüler auf die Schwerpunkte für den Aufsatz aufmerksam zu machen.

Die besten Aufsätze dürften für eine Montage (mit Illustrati-onen) verwendet werden, die bei der Erörterung der Referate ein-bezogen würden.

**Stunde 49**  
**Inhalt:** Wortschatzarbeit.

Wann erzielen wir eine gute Ernte? — Bei welcher Voraus-setzung oder bei welcher Bedin-gung?

Bei guter Pflege des Ackers, — Bei günstiger Witterung. (Die Sätze werden verdeutlicht: Wenn wir rechtzeitig pflügen, düngen, wenn es oft regnet usw. Es wer-den hier Satzgefüge verwendet. Sie sind den meisten Schülern geläufig.) Und wenn wir das nicht tun? Bei guter Pflege des Landes und bei günstiger Wite-rung erzielen wir hohe Ernten. — Präpositionale Fügungen: bei + Substantive. Also in wel-chem Falle...?

Auch hier können Sprichwör-ter als Beispielsätze verwendet werden: Was ist Werk. — Bei gutem (starkem) Willen erreicht man alles. Übung macht den Meister. — Bei regelmäßiger Übung wird man Meister. Ohne zu üben, wird man kein Meister (Infinitivgruppe mit ohne).

Ohne Fleiß kein Preis. — Bei Fleiß hat man Brot, bei Faulheit Not.

**Hausaufgabe:** Übung 134.

**Stunde 50**  
**Inhalt:** Finalbestimmung.

Welches Ziel stellte sich Jurj Gagarin als Schüler? (Warum ba-stelte er mit seinen Kameraden gern Flugzeugmodelle?) Sein Ziel war, Flieger zu werden. Hat er das erreicht? Er erreichte noch mehr. Was wurde er als erster Mensch in der Welt? Er lernte und arbeitete ziel-strebig, er strebte nach einem Ziel, das er sich als Junge stellte. Es geht uns heute um den Ausdruck des Zieles in der Sprache. (Das Wort Final wird erläutert.)

Da wir von dem ersten Kos-monauten sprechen, wollen wir auch fragen: Mit welchem Ziel (zu welchem Zweck) erforschen wir den Kosmos? Wir können auch fragen: Wozu erforschen wir den Kosmos? Wir erforschen (erkunden) den Kosmos, um zu erfahren, wie das Wetter wird, was im Innern der Erde geschieht (oder: Was sich dort verbirgt) usw. Wir erforschen den Kosmos, um Naturstrahlen zu entdecken, um Waldbrände vorzubeugen, um den Fischern zu zeigen, wo es viele Fische gibt usw.

Jetzt wollen wir wieder auf die Erde zurückkehren und uns fragen: Wozu muß ein jeder Sport treiben (lernen, arbeiten)? — Was müssen wir tun, um immer gesund und munter zu blei-ben? Die Schüler schlüßfolgern, daß eine sehr häufige Form der Finalbestimmung der eingeleitete Infinitiv ist: ...um...zu... Dieser Infinitiv wird durch ein Komma abgegrenzt. Er kann auch an erster Stelle stehen: Um zu wissen, muß man lernen.

**Hausaufgabe:** Übung 140 (wird erläutert) und Übung 141.

**Stunde 51**  
**Inhalt:** Konzessivbestimmung.

Wir wissen, das alles, was wir tun, ein Ziel haben muß, und wie wir Ziel oder Zweck in der Gram-matik, also in der Sprache, aus-drücken. Bevor wir uns ein Ziel setzen, haben wir gewöhnlich auch einen Grund oder Ursache dazu. Uns interessiert aber immer die Folge bzw. der Erfolg oder das Resultat. Der Landmann pflügt den Acker, Er düngt ihn, um seine Fruchtbarkeit zu erhö-hen, denn er soll den Pflanzen mehr Nahrung geben.

Der Acker gibt ihm eine gute Ernte.

Der Acker wurde gut bearbeitet und gedüngt, deshalb gab es eine gute Ernte. (Folge)

Der Acker wurde gut bearbel-

tet und gedüngt. Er gab eine gute Ernte. (Die Folge wird im zweiten Satz ohne besondere Verdeutlichung ausgedrückt. Sie ist aus dem Inhalt der aufeinander folgenden Sätze ersichtlich.)

Es können auch Wortgruppen sein: Zu unserer Freude war die Ernte gut. (Der Unterschied zwi-schen kausalen und konsekutiven Bestimmungen wird hier nicht erörtert.)

Die kausalen Verhältnisse (Grund und Folge) sind für die Klärung und für das Verständnis der Adverbialbestimmung der Ein-räumung (Konzessivbestimmung) eine unumgängliche Vorausset-zung. Wir haben es dabei mit einer Folge zu tun, die nicht ein-trüflich, Formal bilden Beispiele mit präpositionalen Wortgruppen als Ausdruck der Einräumung wohl das für unsere Schüler gezeig-te Verfahren, da die Präposi-tionen trotz oder ungeachtet ih-nen geläufig sind.

Grund: Das Wetter ist regnerisch, Logische Folge: Er nimmt seinen Regenschirm mit.

Nicht erwartete Folge: Er läßt seinen Regenschirm zu Hause.

Trotz des Regenwetters läßt er seinen Regenschirm zu Hause.

Trotz des schlechten Wetters arbeitete unsere Schülerbrigade weiter.

Es regnete, trotzdem (aber) ar-betelten wir weiter.

Bei Satzverbindungen können auch doch, jedoch, aber und an-dere als Konjunktionen verwen-dete Wörter vorkommen.

**Hausaufgabe:** Ergänzt die fol-genden Konzessivbestimmungen! Vervollständigt die Sätze!

- 1) Trotz des hohen Alters...
- 2) ... kämpfte er bis zur letzten Patrone.
- 3) Trotz aller Mühe...
- 4) Trotz schlechter Wettver-hältnisse im hohen Norden...
- 5) Sie waren sehr müde, doch...
- 6) Trotz großer Anstrengungen der Spieler...

Übung 136.

**Stunden 52 und 53**  
**Inhalt:** Modalbestimmung.

Es gibt viele Sprichwörter, die immer daran erinnern, daß jede Arbeit auch mit dem Fragewort Wie? begonnen und dann auch eingeschätzt wird: einerseits ist es die Frage, ob er etwas mit der Hand oder mit der Maschine er-zeugt oder auch mit Lust und Freude, mit Interesse und Verant-

wortung usw., und andererseits ist es die Qualität seiner Arbeit (gut, ausgezeichnet usw.). Ausge-zeichnete Erzeugnisse haben bei uns ein Gütezeichen. Auch un-se-re Schüler haben eine „Güte-zahl“, und das ist die Fünf. Der Bauer sagt es im Sprichwort „Wie die Saat, so die Ernte“, der Werktätige im Sprichwort „Wie die Arbeit, so der Lohn“.

Es geht also um die Art und Weise einer Tätigkeit.

Der Lehrer geht nun zur Aus-druckweise der Qualität durch: Adverbien: gut, schlecht, mäßig (mittelmäßig), ausgezeichnet, saub-er u. a. Es wird dabei auch her-vorgehoben, daß diese und an-dere Adverbien das Prädikat näher bestimmen: Er arbeitet gut. (Ad-verb als Adverbialbestimmung) — Die Arbeit ist gut. (Adjektiv als Prädikativ).

Substantiv mit einer Präposi-tion: Er beendete die Schule mit Auszeichnung. Für alles, was wir tun und erleben, ist auch die Stimmung und das Gefühl sehr wichtig: Mit Freude helfe ich der Mutter. — Mit großer Freude ha-be ich seinen Brief erhalten. — Freudestrahlend zeigt er mir sein Geschenk. Auch: mit Inter-esse, mit Bedenken, aufrichtig, mit Achtung usw.

Auch das Mittel spielt eine wichtige Rolle: Wir schreiben heute gewöhnlich mit einem Ku-gelschreiber oder mit einem Blei-stift.

Welche Werkzeuge verwendet ihr bei der Bearbeitung der Me-talle in eurer Werkstatt? — Was macht ihr mit der Feile (mit dem Hammer, mit der Zange usw.)?

Was muß man gewöhnlich tun, bevor man ein Brett für einen Kasten, absägt? (abmesst). Also die Maßangabe ist wichtig. Für einen Kasten muß jedes Brett ge-nau abgemessen werden...

Das Brett ist zehn Zentimeter (cm) lang.

Den Grad einer Angabe (Tätig-keit): sich sehr anstrengen, sich wenig interessieren (für etwas).

Wir fahren mit dem Bus in die Stadt. — Mit einem lustigen Lied ist die Arbeit leichter. (Be-gleitende Umstände und Be-gleitung).

Auch hier kann ein Infinitiv als Modalbestimmung verwendet werden. Er wird durch ohne ein-geleitet: Das Sprichwort „Übung macht den Meister“ kann zu „Ohne zu üben, wird man kein Meister“ umgeformt werden.

Nachdem die Funktionen der Modalbestimmung erarbeitet wor-den sind, läßt der Lehrer sie an einzelnen Gegenständen (Schul-sachen usw.) zeigen. Es kann auch die Beschreibung einer Arbeit sein: Ich führe ein Literaturheft. Das Heft ist nicht sehr dick. Alle Eintragungen und Notizen mach-te ich sehr sauber und mit dem Kugelschreiber. Ich schreibe da-bei sehr aufmerksam. Ich mache keine Notizen, ohne sie vorher zu überprüfen.

Andere Situationen: Wie der Kolchos das Land zur Aussaat vorbereitet.

**Hausaufgabe:** Übung 144.

**Stunden 54 und 55**  
**Inhalt:** Behandlung des Ge-dichts „Meinen Altersgenossen“.

Wir beenden nun das letzte Thema unseres Lehrbuches. Wie heißt es? — Welche Gedichte umrahmen das ganze Thema? — Welche Zeit (Etappen) unserer Geschichte umfassen alle Texte (Lesestoffe) unseres Lehrbu-ches?

Es werden die zwei Gedichte („Mein Heimatland“ und „Mei-nen Altersgenossen“) gelesen und verglichen. Die Frage „Warum hat die Dichterin Nelly Wacker das Gedicht „Meinen Alters-genossen“ betitelt?“ führt unwill-kürlich zu ihrem Lebenslauf, der kurz skizziert wird.

Die gesamte Entwicklung un-serer Heimat seit der Oktoberre-volution ist ein ständiger Kampf für das Wohl des Menschen, für den Sieg des Kommunismus. Das war (und bleibt) ein schwerer Kampf, der mit großen Schwierig-keiten verbunden war.

Nelly Wacker zeigt es in poetischen Bildern. Das Ge-dicht ist ein Denkmal für die Al-tersgenossen der Dichterin, die ihre Pflicht in Ehren erfüllt haben, viele von ihnen opferten dabei auch ihr Leben.

Unsere großen Errungen-schaften werden in fast al-len Texten als Sieg der engen und unerschütterlichen Völker-freundschaft gezeigt. Bei der Be-handlung der einzelnen Etappen, die das Gedicht widerspiegelt, wird nicht nur Pawel Kortschagin, sondern auch andere Helden unseres Landes sowie Helden der Arbeit genannt und geehrt. Der Grundgedanke des Gedichts ist: Niemand und nichts ist verges-sen.

Das Gedicht kann also nach Etappen unserer gesellschaftli-chen Entwicklung gegliedert wer-den. Die einzelnen Etappen wer-den anhand von Fakten, die das Lehrbuch zum Teil liefert, sowie Ergänzungsmaterial aus der Presse konkretisiert und vertieft.

Für jede Etappe ist also eine Unterrichtsstunde vorgesehen. Bei der Darstellung der Ent-wicklung unseres Landes wird auch hervorgehoben, daß das hohe Pathos des revolutionären Kampfes (besonders in der ersten Etappe) heutzutage in erster Linie im Arbeitseнтуhusiasmus der Jugend zum Ausdruck kommt. Unsere Jugend setzt die revolu-tionären Traditionen ihrer Väter und Großväter fort. Unser Leben fordert eine hohe Kultur und ein hohes moralisches Niveau von jedem. Welches sind die kenn-zeichnenden positiven Charakter-eigenschaften eines Aktivisten, eines Bestarbeiters, eines Best-

zung usw., und andererseits ist es die Qualität seiner Arbeit (gut, ausgezeichnet usw.). Ausge-zeichnete Erzeugnisse haben bei uns ein Gütezeichen. Auch un-se-re Schüler haben eine „Güte-zahl“, und das ist die Fünf. Der Bauer sagt es im Sprichwort „Wie die Saat, so die Ernte“, der Werktätige im Sprichwort „Wie die Arbeit, so der Lohn“.

Es geht also um die Art und Weise einer Tätigkeit.

Der Lehrer geht nun zur Aus-druckweise der Qualität durch: Adverbien: gut, schlecht, mäßig (mittelmäßig), ausgezeichnet, saub-er u. a. Es wird dabei auch her-vorgehoben, daß diese und an-dere Adverbien das Prädikat näher bestimmen: Er arbeitet gut. (Ad-verb als Adverbialbestimmung) — Die Arbeit ist gut. (Adjektiv als Prädikativ).

Substantiv mit einer Präposi-tion: Er beendete die Schule mit Auszeichnung. Für alles, was wir tun und erleben, ist auch die Stimmung und das Gefühl sehr wichtig: Mit Freude helfe ich der Mutter. — Mit großer Freude ha-be ich seinen Brief erhalten. — Freudestrahlend zeigt er mir sein Geschenk. Auch: mit Inter-esse, mit Bedenken, aufrichtig, mit Achtung usw.

Auch das Mittel spielt eine wichtige Rolle: Wir schreiben heute gewöhnlich mit einem Ku-gelschreiber oder mit einem Blei-stift.

Welche Werkzeuge verwendet ihr bei der Bearbeitung der Me-talle in eurer Werkstatt? — Was macht ihr mit der Feile (mit dem Hammer, mit der Zange usw.)?

Was muß man gewöhnlich tun, bevor man ein Brett für einen Kasten, absägt? (abmesst). Also die Maßangabe ist wichtig. Für einen Kasten muß jedes Brett ge-nau abgemessen werden...

Das Brett ist zehn Zentimeter (cm) lang.

Den Grad einer Angabe (Tätig-keit): sich sehr anstrengen, sich wenig interessieren (für etwas).

Wir fahren mit dem Bus in die Stadt. — Mit einem lustigen Lied ist die Arbeit leichter. (Be-gleitende Umstände und Be-gleitung).

Auch hier kann ein Infinitiv als Modalbestimmung verwendet werden. Er wird durch ohne ein-geleitet: Das Sprichwort „Übung macht den Meister“ kann zu „Ohne zu üben, wird man kein Meister“ umgeformt werden.

Nachdem die Funktionen der Modalbestimmung erarbeitet wor-den sind, läßt der Lehrer sie an einzelnen Gegenständen (Schul-sachen usw.) zeigen. Es kann auch die Beschreibung einer Arbeit sein: Ich führe ein Literaturheft. Das Heft ist nicht sehr dick. Alle Eintragungen und Notizen mach-te ich sehr sauber und mit dem Kugelschreiber. Ich schreibe da-bei sehr aufmerksam. Ich mache keine Notizen, ohne sie vorher zu überprüfen.

Andere Situationen: Wie der Kolchos das Land zur Aussaat vorbereitet.

**Hausaufgabe:** Übung 144.

**Stunden 56 und 57**  
**Inhalt:** Umstandbestimmungen.

Wir haben die wichtigsten Umstandbestimmungen kennen-gelernt. Heute wollen wir die-ses Thema wiederholen. Es wird folgendes Beispiel dazu verwen-det: Ich lese ein Buch. Das Prä-dikat (ein Verb) wird näher be-stimmt.

Vor allem wird es aber durch ein Objekt ergänzt (ein Buch). Das Objekt ist keine nähere Be-stimmung, sondern es ergänzt das Prädikat.

Durch Hilfsfragen wird fol-gende Tabelle erarbeitet: Wann lese ich das Buch? — Ich lese es am Abend. (Temporalbestim-mung).

Wo lese ich das Buch? — Im Lesesaal. (Lokalbestimmung).

Wozu lese ich das Buch? — Zur Kenntnisbereicherung. (Finalbestimmung).

Wie lese ich das Buch? — Mit Interesse. (Modalbestimmung).

Warum (Weshalb) lese ich das Buch? Usw.

Die Adverbialbestimmungen beziehen sich auf das Prädikat des Satzes. Es sind Satzglieder, die durch ein Wort, eine Wortgruppe und, wie wir in der näch-sten Klasse sehen werden, auch durch einen Nebensatz ausgedrückt werden.

Es werden Adverbialbestim-mungen der Zeit und andere Be-stimmungen in Beispielsätzen angeführt, die durch ein Wort (heute, früh, immer usw.), durch eine Wortgruppe (oft ist es eine Präpositionalgruppe am Abend, um 8 Uhr, eines Tages usw.) ausgedrückt sind.

Also kennen wir jetzt zwei Hauptglieder des Satzes: Prädikat und Subjekt und folgende Nebenglieder: ...

Es gibt aber noch eine nähere Bestimmung, und zwar zu einem Substantiv. Es ist die Befügung (das Attribut). Wir kennen es aus der 5. Klasse. Das Attribut ist gewöhnlich sehr eng mit seinem Beziehungswort verbun-den. Es ist ein Substantiv oder ein substantiviertes Wort. Bezie-hungswort und Attribut sind un-trennbar. Das Attribut ist also immer nur ein Attribut. Bezie-hungswort und Attribut sind ein Teilglied. Ausdrucksweise des Attributs.

**Hausaufgabe:** Übungen 146, 147, 148.

Andere Situationen: Wie der Kolchos das Land zur Aussaat vorbereitet.

**Hausaufgabe:** Übung 144.

**Stunden 56 und 57**  
**Inhalt:** Umstandbestimmungen.

Wir haben die wichtigsten Umstandbestimmungen kennen-gelernt. Heute wollen wir die-ses Thema wiederholen. Es wird folgendes Beispiel dazu verwen-det: Ich lese ein Buch. Das Prä-dikat (ein Verb) wird näher be-stimmt.

Vor allem wird es aber durch ein Objekt ergänzt (ein Buch). Das Objekt ist keine nähere Be-stimmung, sondern es ergänzt das Prädikat.

Durch Hilfsfragen wird fol-gende Tabelle erarbeitet: Wann lese ich das Buch? — Ich lese es am Abend. (Temporalbestim-mung).

Wo lese ich das Buch? — Im Lesesaal. (Lokalbestimmung).

Wozu lese ich das Buch? — Zur Kenntnisbereicherung. (Finalbestimmung).

Wie lese ich das Buch? — Mit Interesse. (Modalbestimmung).

Warum (Weshalb) lese ich das Buch? Usw.

Die Adverbialbestimmungen beziehen sich auf das Prädikat des Satzes. Es sind Satzglieder, die durch ein Wort, eine Wortgruppe und, wie wir in der näch-sten Klasse sehen werden, auch durch einen Nebensatz ausgedrückt werden.

Es werden Adverbialbestim-mungen der Zeit und andere Be-stimmungen in Beispielsätzen angeführt, die durch ein Wort (heute, früh, immer usw.), durch eine Wortgruppe (oft ist es eine Präpositionalgruppe am Abend, um 8 Uhr, eines Tages usw.) ausgedrückt sind.

Also kennen wir jetzt zwei Hauptglieder des Satzes: Prädikat und Subjekt und folgende Nebenglieder: ...

Es gibt aber noch eine nähere Bestimmung, und zwar zu einem Substantiv. Es ist die Befügung (das Attribut). Wir kennen es aus der 5. Klasse. Das Attribut ist gewöhnlich sehr eng mit seinem Beziehungswort verbun-den. Es ist ein Substantiv oder ein substantiviertes Wort. Bezie-hungswort und Attribut sind un-trennbar. Das Attribut ist also immer nur ein Attribut. Bezie-hungswort und Attribut sind ein Teilglied. Ausdrucksweise des Attributs.

**Hausaufgabe:** Übungen 146, 147, 148.



# PANORAMA

## Mongolei wählt am 29. Juli

Am letzten Sonntag im Juli werden in der Mongolischen Volksrepublik die Hural (Parlamente) aller Ebenen gewählt, heißt es in einem in Ulan-Bator veröffentlichten Erlaß des Präsidiums des Großen Volkshural. Am 29. Juli erhalten die Wähler auch einen Stimmzettel für die von ihnen favorisierte Partei.

Dieses Votum wird zur Formulierung des kleinen Staatshural herangezogen, der laut jüngster Verfassungsänderung künftig als

ständiges gesetzgebendes und kontrollierendes Parlament wirken wird. Entgegen einem Verhandlungsprotokoll zwischen Regierung und Koalition der Demokratischen Kräfte werden jedoch nur 25 Prozent und nicht alle Abgeordneten des kleinen Hural auf der Grundlage des Parteilosegesetzes im Parlament ermittelt. Die Übrigen drei Viertel sollen von den Abgeordneten des neuen großen Volkshural gewählt werden.

Ende März war in der Mongo-

lei ein neues Wahlgesetz in Kraft getreten, das auch Alternativ-Kandidaturen zuläßt. Neben der kommunistischen MRVP, die sich sofort nach Annahme des Parteilosegesetzes im Parlament registrieren ließ, gibt es derzeit die Mongolische Demokratische Partei, die Mongolische Sozialdemokratische Partei, die Nationale Fortschrittspartei, die Partei der freien Arbeit und die Partei der Grünen.

## XIV. Welt-Bergbaukongreß eröffnet

Der XIV. Welt-Bergbaukongreß ist am 14. Mai in Peking in Anwesenheit des chinesischen Premiers Li Peng eröffnet worden. Während der fünfjährigen Veranstaltung werden die rund 2 500 Teilnehmer aus 50 Ländern und Regionen unter anderem über die Anwendung von Hochtechnologien im Bergbau, den Schutz der Vorkommen und die Verbesserung des Arbeits- und Umwelt-

schutzes beraten. Die DDR-Abordnung steht unter Leitung von Dr. Harri Bernstein, Vorsitzenden des DDR-Nationalkomitees des Welt-Bergbaukongresses.

Am Vormittag desselben Tages öffnete in der chinesischen Hauptstadt eine internationale Ausstellung über Bergbauausrüstungen und Technologien die Pforten, auf der 400 Unternehmen aus 21 Ländern und Regionen ihre Ex-

ponate zeigen. Die DDR ist durch die Takraf GmbH und die AG Wismut vertreten. Sie präsentieren speziell für den chinesischen Markt ausgelegte Tagebau-Ausrüstungen, darunter den Schaufelradbagger SRS 1602 und den Bandabsetzer 440060. Zur Offerte gehören werner Schachtanlagen für Untertage, Erzaufbereitungsanlagen und Umweltschutztechnik.

## Waffengeschäft mit den USA?

Das rumänische Verteidigungsministerium hatte keinerlei Kenntnis von einer Weitergabe sowjetischer Militärtechnologie an die USA, heißt es in einer von Rompres verbreiteten Erklärung, in der auf einen Beitrag der „Washington Post“ bezug genommen wird. Die Zeitung berichtete von

Geheimgeschäften, durch die die USA während der Herrschaft Ceausescus in den Besitz sowjetischer Militärtechnologie gelangten.

Die von der CIA koordinierten Aktionen sollen zehn Jahre lang über Ceausescus Brüder Marin und Ilie abgewickelt worden sein.

Dafür wurden angeblich mehr als 40 Millionen Dollar über ausländische Mittelsmänner gezahlt.

In der Verlautbarung des Verteidigungsministeriums heißt es weiter, ein Teil der erwähnten Technik habe sich zu keiner Zeit im Bestand der rumänischen Armee befunden.



Unlängst begannen die Einwohner New Yorks wie auch vieler anderer Städte der Welt den „Tag der Erde“. Tausende Einwohner kamen auf die Straßen, um ihre Unterstützung der Sache des Umweltschutzes zu demonstrieren.

Auf Initiative verschiedener Organisationen der USA sammeln Tausende Einwohner New Yorks Müll, darunter auch Plaste- und Blechabfälle, die an Fabriken zur Zweitverarbeitung geliefert werden.

Im Bild: Feinmehrin eines Zuges mit einem symbolischen Bündel leerer Getränkebüchsen. Foto: TASS

## Kampf gegen AIDS verstärken

Die sich weltweit ausbreitende Immunschwächekrankheit AIDS soll auf internationaler und nationaler Ebene in stärkerem Maße bekämpft werden. Über entsprechende Maßnahmen im Rahmen des globalen AIDS-Programms berät die gegenwärtig in Genf tagende 43. Weltgesundheitsversammlung. Der zum neuen Direktor des AIDS-Programms der WHO ernannte USA-Mediziner Dr. Michael H. Merson verweist vor der Presse darauf, daß AIDS heute praktisch überall in der Welt ein Problem darstelle. In Afrika nehme die Krankheit immer mehr zu. Neben Erkrankungen in den USA, in der Ka-

ribik, in Zentralamerika und in Europa seien auch in Asien mehr AIDS-Fälle zu verzeichnen. Die WHO wolle künftig verstärkt mit den nationalen Institutionen zur AIDS-Bekämpfung zusammenarbeiten. Dies gelte auch für osteuropäische Staaten, wo nach Öffnung der Grenzen mit der Zunahme von AIDS-Infektionen zu rechnen sei.

Bei der WHO waren bis Ende April weltweit über 254 000 AIDS-Erkrankungen gemeldet. Die WHO rechnet jedoch mit einer großen Dunkelziffer und schätzt die tatsächliche Zahl der AIDS-Kranken auf weit mehr als 600 000.

## Viel Papier, wenig Programme

Wahlkampf in Damaskus: Ein Wald von Transparenten säumt die Straßen, Bauzäune und Häuserwände sind vollgeklebt mit Fotos der Kandidaten, selbst an den Heckscheiben der Autos machen die Bildchen dem sonst dominierenden Konterfei des Präsidenten Hafez Al-Assad Konkurrenz. Zwar ist alles schön bunt, aber Aussagen zum Wahlprogramm enthalten die kurzen Texte in den seltensten Fällen.

Am 22. Mai wählt Syrien ein neues Parlament, den fünften Volksrat seit Bildung dieses Gremiums vor 19 Jahren. Während das von der Baath geführte 7-Parteien-Bündnis Nationale Fortschrittliche Front (NFF) mit gemeinsamen Listen aufwartet, präsentieren sich die unabhängigen Kandidaten einzeln, aber nach Einheitsmuster: Herr Fulan (Das arabische Müller-Meier-Schulze), Gruppe A oder B. Das A steht für „Arbeiter und Bauern“ — laut Verfassung muß mindestens die Hälfte der Abgeordneten diesen Bevölkerungsschichten entstammen —, das B für „übrige Schichten des Volkes“. In der Hauptstadt tritt die NFF mit 16 Bewerbern an. Ihre Wahl gilt als sicher, denn genau 16 Parlamentsitze sind für sie reserviert. Rund 750 Parteilose konkurrieren dagegen um 13 Mandate. Im ganzen Land gehen 9 785 Kandidaten ins Rennen, doppelt so viele wie 1986.

Der Staatschef hatte Mitte April per Dekret die Quote der unabhängigen Abgeordneten von 18 Prozent in der vergangenen Legislaturperiode auf 40 Prozent erhöht. Die im selben Zuge verfügte Erweiterung der Parlamentsitze von 195 auf 250 soll ausschließlich den Unabhängigen zugute kommen, der Anteil

der Front und damit der von Assad geführten arabischen sozialistischen Baath-Partei nimmt also ab. Außerdem dürfen die Wahlkämpfer erstmals seit langem die staatlichen Medien nutzen. Adressaten der Korrekturen sind offenbar vor allem das kleine und mittlere Privatkapital, etwa die für die Stimmung im Lande wichtigen Händler von Damaskus, Aleppo und anderen Städten. Einige Beobachter interpretieren die Neuerungen als Teil eines Liberalisierungskurses der kleinen Schritte, zu dem sich die syrische Führung mit Blick auf die Veränderungen in Osteuropa oder auch im Nachbarstaat Jordanien entschlossen habe. Andere spreche, von einer parlamentarischen Spielweise, da sich die Machtstrukturen nicht ändern und Präsident, Armee und Sicherheitsdienste weiterhin die entscheidenden Positionen kontrollieren würden.

Dem Wähler wird in den syrischen Zeitungen kaum zu Meinungsäußerungen gegeben. Die meisten veröffentlichten Hoffnungen kreiellen um Erleichterungen des für den Durchschnitts-Syrier sehr sorgenreichen Alltagslebens: Die Parlamentarier mögen eine strengere Kontrolle auf den Märkten durchsetzen, die Schere zwischen stagnierenden Löhnen und steigenden Preisen schließen helfen, sich für Arbeitsplätze und Chancengleichheit bei der Einstellung von Absolventen einsetzen. Die Leser beklagen die Krise der Transportmittel, das Dickicht von Bürokratie und persönlichen Beziehungen, den Altersstau auf manchem Gesetz. Und schließlich fordert man das neue Parlament auf, öfter den Rücktritt eines inkompetenten Ministers zu veranlassen.

## Zu den Behauptungen in „Washington Post“

Wenn heute, drei Wochen vor Beginn des sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens in „Washington Post“ die Überschrift „Schaffen über dem Gipfeltreffen“ erscheint, dann ist es schwer, darauf nicht aufmerksam zu werden.

Woher der Schaffan, was ist geschehen? Die Verfasser des Artikels, R. Evans und R. Novak, teilen mit: Die Militärs in der UdSSR haben in der Frage der Demontage der Radarstation von Krasnojarsk die Oberhand gewonnen und die Demontage wird somit nicht erfolgen, was aber bedeutet, daß bei den Verhandlungen zu strategischen Offensivwaffen schwer mit Fortschritten gerechnet werden kann.

Eine recht seltsame Behauptung. Die Haltung der UdSSR in bezug auf die Station von Krasnojarsk hat der sowjetische Außenminister sowohl im Verlaufe des sowjetisch-amerikanischen Dialogs in Wyoming (September 1989) und später im Oktober in der zweiten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR mit aller Deutlichkeit dargelegt. Es wurde festgestellt, daß der Bau der Station jetzt als Verletzung des sowjetisch-amerikanischen ABM-Vertrags qualifiziert wird, und daß mit dem Beschluß über deren Demontage wir „den ABM-Vertrag reifen und den Weg für den Abschluß von Abkommen über die strategischen Rüstungen ebnen“. Mit diesem Beschluß, der von der sowjetischen und internationalen Öffentlichkeit mit Verständnis aufgenommen worden ist, wurde denjenigen in den USA der Boden entzissen, die positive Ergebnisse der Verhandlungen Moskau-Washington über eine Reduzierung der strategischen Offensivwaffen verhindern möchten. Dieser Beschluß gab unserem Land juristisches und moralisches Recht, volle Klarheit auch in der Frage der amerikanischen Radarstationen auf Grönland und in Großbritannien zu verlangen. Was soll sich da seitdem in unserer Position geändert haben?

Auf diese meine Frage, die ich im Verteidigungsministerium der

UdSSR gestellt hatte, wurde mir gesagt: „Nichts hat sich geändert. Gegenwärtig wird von der Anlage in Krasnojarsk die Apparatur abtransportiert, es findet die Vorbereitung zur Demontage der Baukonstruktionen der Anlage statt. Behauptungen, wonach unter dem Druck der Militärs diese Station erhalten werden soll, sind nichts weiter als glatte Erfindung.“

Damit könnte der Schlüsselpunkt gesetzt werden, wenn es da nicht noch einen Umstand gebe: Je näher das sowjetisch-amerikanische Gipfeltreffen rückt, auf dem bekanntlich wichtige Abrüstungsprobleme erörtert werden sollen, desto aktiver setzen gewisse Kreise in den USA, die an einem Erfolg des Dialogs nicht interessiert sind, Desinformation in Umlauf, die die Verhandlungen erschweren soll. Einmal behaupten sie, Moskau habe unter dem Einfluß der Militärs ihre Positionen hinsichtlich der strategischen Offensivwaffen verhärtet, das andere Mal gehen sie daran, gewisse in der Natur nicht vorhandenen „Beweise“ zu entdecken, wonach die UdSSR ihren Verpflichtungen aus dem INF-Vertrag nicht vollständig nachkommt. Weder das eine noch das andere findet natürlich eine Bestätigung. Daraufhin tritt das Duett Evans-Novak in Aktion, das sich seit langem mit Erdichtung von verschiedener Art zweifelhafter „Sensationen“ befaßt...

Es drängt sich nun die Frage auf: Zu welchem Zweck wird diese Desinformation eine so solide Zeitung wie der „Washington Post“? Die Frage scheint umso legitimer zu sein, als es um die Festigung der Sicherheit eines Staates, um die Verringerung des Niveaus der militärischen Konfrontation und Beseitigung der Kriegsgefahr, d. h. um Probleme geht, an deren Lösung die USA, wie angenommen werden sollte, nicht weniger als die UdSSR interessiert sind.

Juri KORNILOW, TASS-Kommentator

## In wenigen Zeilen

QUELIMANE. In der mocabiquischen „Kokosprovinz“ Zambesia rechnen die Aufkaufbetriebe in diesem Jahr mit einem Ertrag von 21 000 Tonnen Kopra. Davon kommen 19 000 Tonnen von privaten Aufkäufern und 2 000 Tonnen vom Staatsbetrieb GRICOM. Gute Wetterbedingungen lassen in dieser Saison eine Steigerung um 7 000 Tonnen erwarten.

MAPUTO. Zu einem Anstieg illegaler Schlächungen haben die Kriegsbedingungen in Mocambique geführt. Einesseits werde immer wieder Vieh von RNM-Banden geraubt, andererseits veranlasse die schlechte Versorgungslage viele Bauern dazu, ohne Genehmigung zu schlachten. So ist der Rinderbestand auf 415 000 Stück zurückgegangen.

LISSABON. BRD-Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat am Montag einen vierzügigen Staatsbesuch in Portugal begonnen. Von Weizsäcker, der von Außenminister Hans-Dietrich Genscher begleitet wird, wurde auf dem Lissaboner Flughafen von Staatspräsident Mario Soares willkommen geheißen.

—Vor seiner Abreise aus Bonn hatte von Weizsäcker die Erwartung geäußert, daß die Auswirkungen der deutschen Vereinigung auf Europa im Mittelpunkt der Gespräche stehen werden. Er hoffe, sowohl bei den portugiesischen Gesprächspartnern als auch für alle Mitglieder der Europäischen Gemeinschaft klären zu können, daß der Weg zur deutschen Einheit die europäische Einigung nichts schwächen, sondern stärken werde.

## Euroraketen als Fortschrittshemmer

In einer Zeit, da alle über die neuen Friedenschancen des europäischen Kontinents sprechen, bringen einige französische Strategen unüberhörbare Mißtöne in das Konzert zunehmender europäischer Harmonie. Es geht um nichts weniger als die Idee, die in Entwicklung befindliche französische Atomrakete „Hades“ mit einer Reichweite von 480 Kilometern nicht nur in Frankreich, sondern auch auf deutschem Boden zu stationieren. Frankreichs Generalstabschef Maurice Schmitt jedenfalls hält dies für einen wichtigen Pfeiler der künftigen europäischen Verteidigung. Entsprechendes war von ihm dieser Tage in dem französischen Fernsehsender FR 3 zu hören.

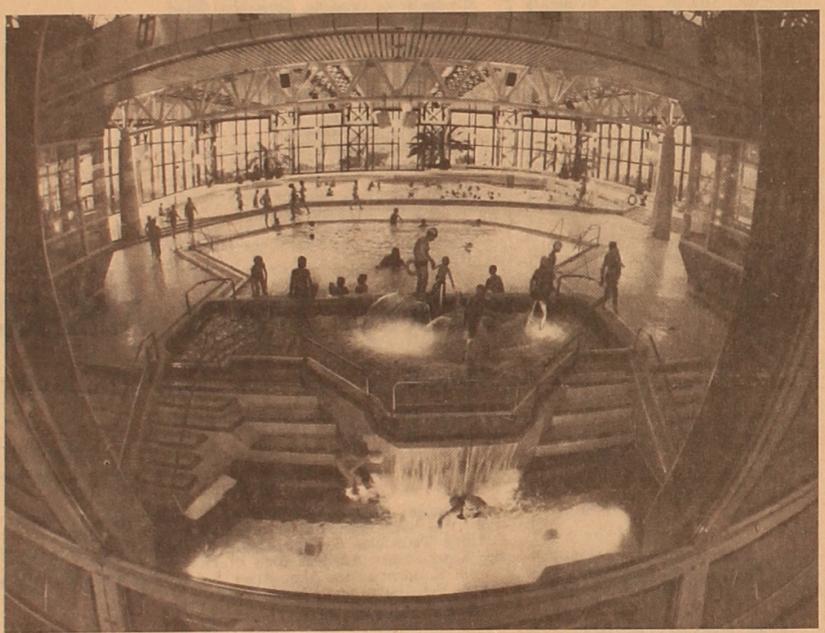
Daß rein militärisches Unvermögen, verbunden mit dem Unvermögen, politische Veränderungen auch auf strategische Konzepte zu übertragen, zu solch weltfremden Vorstößen führen kann, ist nicht neu. Daß aber der Sicherheitsexperte der regierenden sozialistischen Partei, Gerard Fuchs, eine solch abstruse Vorstellung teilt, muß zu Denken geben. Mit CSFR-Präsident Vaclav Havel und DDR-Außenminister Markus Meckel haben jedoch gleich zwei mitteleuropäische Politiker, denen sozialdemokratisches Gedankengut nicht fremd ist, bei ihrem Besuch im Europarat in Strasbourg den französischen Euroraketenplänen eine deutliche Abfuhr erteilt.

Auf einer Deutschlandkarte hatten die französischen Fernsehdokumentatoren das mittlere Sachsen als gewünschten Stationierungsraum eingezeichnet. Markus Meckel, gefragt, ob er sich französische Raketen auf deutschem Territorium vorstellen könne, antwortete mit einem kategorischen Nein.

Vaclav Havel ging noch weiter. Er stellte diese Raketenkategorie generell in Frage. Nachdem die Amerikaner auf die Modernisierung ihrer Kurzstreckengeräte in Europa verzichtet hätten, sei es an der Zeit, daß die NATO nun auch die schrittweise Beseitigung der anderen vergleichbaren Boden-Boden-Raketen beschließt. „Warum eigentlich muß es hier Waffen geben, die nur die Tschechoslowakei, den Ostteil des sich vereinigenen Deutschlands oder Polen erreichen können?“, fragte Havel. „Wen wollen sie abschrecken? Die neuen Regierungen, die aus den ersten freien Wahlen nach vielen Jahrzehnten hervorgegangen sind, oder die neuen, demokratisch gewählten Parlamenten?“

An diesen Fragen wird sich Paris nicht mehr lange mit Erklärungen über die kriegsverhindernde Wirkung von Atomwaffen so einfach vorbeidrücken können. Havel kann darauf bauen, daß die deutsche Öffentlichkeit fast hundertprozentig seine Meinung teilt und auch Bonn bereits Andeutungen in Paris machte, daß man die „Hades“ liebsten eingemottet sehen möchte.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.



Sommers wie winters zieht es viele Berliner und ihre Gäste in das Sport- und Erholungszentrum im Stadtbezirk Friedrichshain. In über 30 verschiedenen Sportarten stehen Übungsmöglichkeiten zur Verfügung. Rege besucht wird das Schwimmbad (Foto) mit Sprungbecken, Freibad, Strahlbecken, Mehrzweckbecken für Behinderte, die Saunaeinrichtung, das Planschbecken und Solarium. Es umfaßt 1 000 Quadratmeter.

Seit Eröffnung im Jahre 1981 zählte der Sportpalast der Hauptstadt 27 Millionen Besucher.

Foto: ADN-TASS

## Wachsende Spannungen

Die Beziehungen zwischen Israel und seinem Hauptverbündeten USA sind wachsenden Spannungen ausgesetzt. Der israelische Außenminister Moshe Arens zitierte US-Botschafter William Brown ins Außenministerium, um gegen die Haltung Washingtons zur Frage der sowjetischen Immigranten zu protestieren.

Israel wirft den USA vor, gemeinsam mit den arabischen Staaten am Entwurf einer Resolution des UN-Sicherheitsrates zu wirken. Diese richtet sich gegen die Ansiedlung sowjetischer Einwanderer in unbesetzten Gebieten und in annektierten Ostjerusalem, bekräftigt das Recht der Palästinenser auf Rückkehr in ihre Heimat und bezeichnet die Errichtung von Siedlungen in den Okkupierten Gebieten als illegal. Israel erwartet von den USA, daß sie durch ihr Veto die Resolution zu Fall bringen, heißt es in einer Erklärung des israelischen Außenministeriums.

Zur Verschärfung der Spannungen zwischen beiden Staaten hat in jüngster Zeit vor allem die ablehnende Haltung von Ministerpräsident Yitzhak Shamir zum Vorschlag von US-Außenminister Baker über direkte israelisch-palästinensische Gespräche beigetragen, die im März den Bruch der Koalitionsregierung von Likud und Arbeiterpartei zur Folge hatte. Im April zeigten sich die Vereinigten Staaten sehr beunruhigt über die Beteiligung der israelischen Regierung an illegalen Kauf eines der palästinensischen griechisch-orthodoxen Kirche gehörenden Gebäudekomplexes in Ostjerusalem.

Sollte es im Zuge der gegenwärtigen Regierungsbildung zu einem Rechtsruck kommen, befürchten israelische Politiker, könnte die jährliche drei-Milliarden-Dollar-Hilfe der USA für israelis Militär und Wirtschaft gefährden

## CSFR bleibt im Warschauer Vertrag

Die CSFR tritt aus dem Warschauer Vertrag nicht aus, erklärte der tschechoslowakische Verteidigungsminister Miroslav Vacek. Wie CTK berichtete, unterstrich er aus Anlaß des 35. Jahrestages der Gründung des Bündnisses, daß die CSFR die „aus der Zugehörigkeit zum Warschauer Vertrag erwachsenden Verpflichtungen voll einhalten“

werde. „Der Warschauer Vertrag hat seine Aufgabe erfüllt und erfüllt sie weiterhin. Sein Handeln hat eine positive Rolle im Prozeß der militärischen und politischen Entspannung in Europa gespielt. Die Ereignisse auf unserem Kontinent bestätigen, daß die Welt gegenwärtig eine solche Organisation benötigt“, betonte der Minister.

## Währungsliberalisierung mit mehreren Unbekannten

Italien wird mit Wirkung vom Montag alle noch bestehenden Restriktionen im grenzüberschreitenden Kapitalverkehr aufheben und damit die vor zwei Jahren begonnene Währungsliberalisierung vervollständigen. Zwei Monate vor Ablauf des durch eine EG-Direktive gesetzten Termins ist damit eine entscheidende Weiche für die angestrebte Währungsunion gestellt. Die Ende April vom Ministerrat in Rom verabschiedete Verordnung erlaubt es allen Bürgern des Landes in Italien und im Ausland unbegrenzte Devisenkonten zu haben, über Wertpapiere aller Art zu verfügen und im Ausland ungehindert zu investieren. Um der Steuerflucht vorzubeugen, hat sich der Staat lediglich überwachungsmöglichkeiten vorbehalten: Nur Beträge bis zu 20 Millionen Lire dürfen in Bar ein- und ausgeführt werden, höhere Summen sind über Banken zu transferieren und in der jährlichen Steuererklärung auszuweisen. Diese Festlegung ist aber auch mit Blick auf die möglichen Versuche getroffen worden, unrechtmäßig erworbene Großbeträge auf Auslandsbanken „reinzuwaschen“ und „arbeiten“ zu lassen.

Überwiegend bringen sie ihre grundsätzliche Genugtuung zum Ausdruck, ohne jedoch übereinstimmend zu werden. Oberstimmend wird festgestellt, daß die Aufhebung der Restriktionen nicht zuletzt ein Ausdruck des wirtschaftlichen Aufschwungs ist, der sich in den letzten Jahren vollzogen hat. Italien war bis in die 50er Jahre hinein ein weitgehend agrarisches Land, hat dann erst mit seinem „Wirtschaftswunder“ den Zug in Richtung Industriestaat bestiegen und in den 80er Jahren in einigen wichtigen Parametern den Anschluß an die entwickelten kapitalistischen Länder geschafft. Die Verdrängung Großbritanniens vom 5. Platz in der Weltmarktliste und die Aufnahme in den „Klub“ der sieben großen Industriestaaten waren ein Ausdruck dafür. Aus dieser turbulenten und teilweise sehr widersprüchlichen Entwicklung erklärt sich aber auch die währungspolitische Situation, die die italienische Regierung so lange veranlaßte, einen ausgesprochen resignierten Kurs beim Kapitalverkehr zu verfolgen. Die Lira galt lange Zeit als schwach, instabil, wenig vertrauenswürdig und hatte daher im europäischen Währungssystem (EWS) einen Sonderstatus.

Die gegenwärtige Situation auf dem internationalen Kapitalmarkt zeigt, daß der Gesundheitszustand der italienischen Lira von der Finanzwelt optimistisch beurteilt wird. Genau hier setzen die Befürchtungen an: Bleibt das auch nach dem 14. Mai so oder setzt eine massive Kapitalflucht ins Ausland ein? Das hätte für Italien zweifellos verheerende Folgen, weil der Staat seinen Finanzierungsbedarf für das über Jahre angehäufte Haushaltsdefizit im Umfang eines jährlichen Bruttoinlandsproduktes, wesentlich mit Hilfe der im Lande eingelagerten Konten befriedigt. Nicht auszudenken, wenn diese Quelle versiegen würde.

Wie hoch das Risiko einer ruinösen Lira-Abwanderung tatsächlich ist, kann nur die Zukunft zeigen. Einesseits scheinen zwar vor allem Überwusungen in die Schweiz oder nach Luxemburg lukrativ zu sein, andererseits gehört Italien zu den Ländern Europas mit dem höchsten Zinsniveau. Zudem vermehrte es die Inflation seit zwei Jahren auf sechs Prozent zu drücken. Anfang der 80er Jahre waren es noch über 20 Prozent. Alles läuft darauf hinaus, ob sich der seit sechs Jahren andauernde wirtschaftliche Aufwärtstrend weiter fortsetzt und das Vertrauen in die Stabilität und die Robustheit der Lira erhalten bleibt.



Im indischen Staat Bihar werden jährlich Messen von Haustieren veranstaltet. Besondere Aufmerksamkeit gilt stets den Elefanten, die im Lande traditionell bei Arbeiten eingesetzt werden, die große physische Anstrengungen erfordern.

Unser Bild: Baden der Elefanten vor der Messe.

Foto: TASS

## „Netzwerk“ gegen Rassismus

Die Gründung eines bundesweiten „Netzwerk gegen Rassismus“ ist in Frankfurt/Main von 32 ausländischen und deutschen Organisationen aus 17 bundesdeutschen Städten eingeleitet worden. Als ersten Schritt wählten die Repräsentanten von Gewerkschaften, Kirchen, ausländischen Vereinen und Flüchtlingsinitiativen sowie der Partei der Grünen einen Bundeskoordinierungsausschuß und beschlossen die Ein-

richtung eines Büros in der Mainmetropole. In dem Gründungsprotokoll heißt es, das Netzwerk wolle überparteilich und basisdemokratisch als gemeinsame Initiative von Migranten, Flüchtlingen und Deutschen die Rechte ausländischer Bürger bei der deutschen Vereinigung einfordern und konkrete Vorschläge zur Gestaltung einer multikulturellen Gesellschaft machen.

Freundschaft

Aus unserer Post

Die ganze Familie bedient Turmkräne!

Mit einem der vielen Züge, die im Winter 1942 Tausende Menschen nach dem Ural brachten, um neue Werke und Städte zu bauen, kam auch Alexander Dels...

86 Jahre alt und habe es niemals verhehlt, daß ich eine Mennonitin bin, hab mich niemals meiner Herkunft geschämt...

Mika HAMM, Mitglied der Mennoniten-Gemeinde in Nowosibirsk, geboren in Chortitza, Bis 1941 Lehrerin in Burwalde, 18km von Chortitza

Briefpartner gesucht

Einige Mitglieder der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft in unserem Bekanntheitskreis würden gern mit Sowjetleuten korrespondieren...

Unsere Anschrift: Otto Biedermann Zuckerfabrik 7 Altraif DDR 1311

Ich bin unter dem Sternbild Strelitz im Jahr des Tigers zur Welt gekommen. Bin 39 Jahre alt, ledig, Mitglied der Unionsgesellschaft „Wiedergeburt“...

Unsere Anschrift: Johann SANGER Gebiet Swerdlowsk Zum Buch von Peter Klassen

Ich legte das Büchlein weg, um es dann mit Widerwillen, doch weiterzulesen. P. Klassen tut mir einfach leid — er achtet ja seine Vorfahren auch nicht ein Bißchen! Man bekommt den Eindruck, daß er sie haßt...

Ich bin 22 Jahre alt, suche Briefpartner bis ca 25 Jahre. Ich bin ab April Student der Germanistik. Antworten kann ich leider nur in Deutsch und Englisch...

Meine Anschrift: Armin-Thomas Bühler Mühlrain 18 6330 Wetzlar BRD

Aus unserem Kulturerbe

Die Chortitzer Mennoniten von D. S. Epp

32. Folge Die Anstellung nahm ihren Anfang, aber nicht dort, wo die Deputierten das Land dazu ersehen hatten, auch nicht in der Art und Weise, wie es alle Wohlgesinnten gewünscht und sich auch vorher gedacht haben mögen...

II. den Mennoniten versprochen, hat Kaiser Paul bestätigt und ist auch von seinen hohen Nachfolgern ihnen gewährt worden. In Ruhe und Frieden hat unser Volk bis dato gelebt, sich entwickelt und ausbreiten können...



Premiere im Deutschen Theater „Emigranten“

heißt das Zwei-Mann-Stück des polnischen Erzählers und Dramatikers Slawomir Mrozek, das sich psychologisch tiefend und eindrucksvoll mit der Problematik des Exillebens in der gespaltenen Welt auseinandersetzt.

Mit der Erstaufführung dieses Stückes am 7. Mai in Alma-Ata — es wurde in unserem Lande ansonsten nur vom MCHAT-Studio „Tscheloweck“ in Moskau aufgeführt — erfreute uns das Deutsche Theater kurz vor dem Abschluß seiner 10. Spielzeit...

Es ist erfreulich, daß es den jungen Schauspielern gelang, in die Gedankenwelt des polnischen Dramatikers einzudringen und seine Auffassungen zu verkörpern. Über zwei Stunden — es gab keine Pausen — verfolgten die Zuschauer aufmerksam das Geschehen auf der Bühne...

zweifellos von der schauspielerischen Fügung Eduard Ziskes und Alexander Hessels zeugt. Das Stück führte der Moskauer Regisseur Ludmilla Zukassowa auf, ihr haben wir es vor allem zu verdanken, daß wir uns mit dem Schaffen eines namhaften Vertreters der modernen Groteske bekanntgemacht haben...

Gorki-Nishni Nowgorod

Der neugewählte Sowjet der Volksdeputierten von Gorki hat den Beschluß gefaßt, der Stadt an der Wolga wieder ihren alten historischen Namen Nishni Nowgorod zurückzugeben...

Die Messe von Nishni Nowgorod war so reich, daß die Wolgastadt, in der sie von 1817 bis 1930 veranstaltet wurde, als die „Geldbörsen Rußlands“ bezeichnet wurde...

1930 veranstaltet wurde, als die „Geldbörsen Rußlands“ bezeichnet wurde. Hier trafen Kaufleute aus aller Welt zusammen. Mitte des vorletzten Jahrhunderts etwa, als die Stadt 33 000 Einwohner zählte...

Kulturmosaik

Das Gebietsfestival der Volkskunst

veranstaltet im Rahmen des Unionsfestivals der Volkskunst, fand im Gebiet Nordkasachstan statt. Am Schlußkonzert des Gebietsfestivals beteiligten sich zahlreiche Laienkunstkollektive...

Die Bibliothek fördert Völkerverständigung

Die Bibliothek Nr. 5 in Satschagansk, Gebiet Uralsk, unterscheidet sich auf den ersten Blick durch nichts von einer gewöhnlichen Dorfbibliothek. Hier wird aber eine intensive internationalistische Arbeit betrieben...

Computer in der Schule

„In unserer Schule Nr. 9 hat man eine Computer-Klasse eröffnet“, erzählt Alexander Miller, Schüler der Klasse 11B. „Beinahe alle Schüler und das sind 1 669 Mädchen und Jungen, haben sich mit der Arbeit des Computers schon vertraut gemacht.“

Werte Redaktion!

Dieses Lied haben unsere Eltern in der Heimat an der Wolga gelernt und auch uns, Ihren Kindern, vorgesungen. Es zeigt, wie teuer unserem Volk seine Muttersprache ist, an der es sich in fremdsprachigen Umgebung immer festklammert...

Unser Volkslied

O deutsche Sprache, Mutterlaut!

Musical notation for the song 'O deutsche Sprache, Mutterlaut!' with lyrics in German.

- 1. O deutsche Sprache, Mutterlaut! Wie bist du mir so hold, so traut. Mu-sik bist du für's deu-tsche Herz, ziehst aus der Frem-de hei-mat-wärts. Mu-sik bist du für's deu-tsche Herz, ziehst aus der Frem-de hei-mat-wärts
- 2. Von meinen Kindesbeinen an sprach meine Mutter deutsch mich an. Mit deutscher Sprache, deutschem Mund tat sie mir ihre Liebe kund.
- 3. Wie lauscht ich ihr so wonnig zu, wenn sie in stiller Abendruh von Zwergen, Feen, Feld und Wald, von Rotkäppchen erzählt mir hat.
- 4. Es lispelt noch der Mutter Mund in ihrer bangen Todesstund: „Bleib deutsch, mein Kind, Gott schütze dich! Dort oben siehst du wieder mich!“
- 5. Und kommt die Stunde, kommt der Tag, wo ich von hier abscheiden mag, dann ruf' ich's meinem Kinde zu: „Bleib deutsch, mein Kind, ich geh zur Ruh!“

Deutsches Theater Alma-Ata Abschluß der 10. Theatersaison

im Palast der Eisenbahner (Sejfullin-Prospekt, 13) 17. Mai, Donnerstag, 19.00 PREMIERE Altynschasch Dshaganowa Muslima

Ein Drama über die Verflechtung der Schicksale von Kasachen und 1941 nach Kasachstan ausgewanderten Sowjetdeutschen. Unter Teilnahme der Schauspieler des Deutschen Theaters und des Kasachischen Akademischen Dramentheaters „M. Auesow“ im Kulturhaus des Alma-Ataer Baumwollkombinats (AChBK) Ecke Schaljapin- und Prawda-Straße

21. Mai, Montag, 19.00 Viktor Heinz Auf den Wogen der Jahrhunderte

Ein historisches Drama aus dem Leben der Rußland- und Sowjetdeutschen (1764—1941) 22. Mai, Dienstag, 19.00 Viktor Heinz Menschen und Schicksale

Ein Drama über den Einsatz der Sowjetdeutschen in der Arbeitsarmee in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges 23. Mai, Mittwoch, 19.00 Heinrich von Kleist Der zerbrochene Krug

Eine klassische deutsche Komödie aus dem Anfang des XIX. Jahrhunderts 24. Mai, Donnerstag, 19.00 Peter Warkentin Volksfest

Eine Bühnenauffassung deutscher Bräuche und Sitten unter Ab-singen deutscher Lieder: die Pfingsten der Heumonate der Erntedankfest Weihnachten und Neujahrsfest 25. Mai, Freitag, 19.00 (im Palast der Eisenbahner, Sejfullin-Prospekt, 13) PREMIERE Jaroslav Mrozek Die Emigranten Drama

Eintrittskarten sind in den Kassen des Kulturhauses AChBK (Telefon: 21-89-64, 21-82-89) und des Deutschen Theaters (Telefon: 35-62-31, 36-58-20) erhältlich. Die Aufführungen laufen in Deutsch mit Simultanübersetzung ins Russisch. Herzlich willkommen, liebe Zuschauer!

Berichtigung

In Nummer 74 ist uns bedauerlicherweise ein Fehler unterlaufen. In Viktor Webers Gedichten „Redakteur und Sekretär“ wurden durch Verschulden der Korrektoren die Überschriften verwechselt. Die Redaktion bittet den Autor um Entschuldigung.

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 18. Mai

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Footer containing contact information for the editorial office, including addresses in Alma-Ata and Petrozavodsk, and subscription details.